

Zeitschrift: Horizonte : Schweizer Forschungsmagazin
Herausgeber: Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung
Band: - (1991)
Heft: 10

Artikel: Schneewehen im Computer
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-967837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schneewehe im Computer

Jedes Jahr werden Millionen Franken ausgegeben, um Straßen vom Schnee zu befreien oder um blankgefahrene Skipisten mit künstlichem Schnee zu bedecken. Um diesem Ärger abzuhelfen, wollen Wissenschaftler herausfinden, wie der Wind den Schnee am Boden bewegt.

Während der drei vorigen Winterperioden kam der Schnee spät und fiel – für Skifans – überdies zu knapp aus. Paradoxerweise waren die Lawinenopfer nicht weniger zahlreich. So fanden im Winter '89/'90 28 Menschen den Tod, was die Zahl für den Zeitraum der letzten 50 Jahre in der Schweiz auf 1270 brachte. Auch die Alpenpässe mussten wieder wegen Schneewehe und Lawinen zeitweise für den Verkehr gesperrt werden.

Doch diese Tatsachen erscheinen weniger paradox, wenn man bedenkt, dass der Wind in blos ein bis zwei Stunden ein Feld mit kaum zwanzig Zentimeter Neuschnee zu einer wilden Schneelandschaft mit vier Meter hohen Verwehungen umgestalten kann.

Wird man eines Tages die Bildung solcher Schneean-sammlungen, deren verheerendste Folgen die Lawinen sind, vorhersagen können? Die Wissenschaftler in der Gruppe von Jacques-André Hertig und Thierry Castelle am Labor für Energiesysteme (LASEN) der ETH Lausanne sind davon überzeugt.

Sie haben es freilich nicht mit ihrem ersten Schneesturm zu tun. Schon 1983 waren sie vom Walliser Straßenbauamt beauftragt worden, nach einem Mittel gegen die Bildung von Schneeverwehungen im obersten Teil des Simplonpasses zu suchen. In manchen Wintern muss diese vielbefahrene Strecke während bis zu zwei Wochen hintereinander geschlossen bleiben. Nach langen Versuchen im Windkanal kamen die Forscher zu dem Ergebnis, dass es genügt, die Straße auf den betreffenden Teilstrecken einige Meter höher zu legen, um die Verkehrsstörungen zu vermeiden. Tatsächlich treibt bei einer Straße am Berghang der leiseste Windstoss den Schnee über die seitlichen Schutzmauern auf die Fahrbahn – sehr zum Verdruss der Leute vom Winterdienst. Auf kleinen Viadukten hingegen fegt der Luftstrom selbst den

Schnee weg. Obendrein ist die Höherlegung einer Straße nicht so teuer wie ein Tunnelbau, den man unter solchen Umständen bisher immer vorgezogen hat. Aber Politiker und Umweltschützer haben manchmal noch andere als rein wissenschaftliche Kriterien zu berücksichtigen, und so müssen Autofahrer, die den Simplonpass benutzen wollen, sich nach wie vor geduldig darein schicken, dass er nicht immer offen ist.

Da es sich hier keineswegs um einen Einzelfall handelt, haben die Forscher ihre Rechenmethode soweit verallgemeinert, dass sie für zahlreichen heiklen Alpenübergänge anwendbar ist. Die Frucht ihrer im Auftrag Bundesamtes für Straßenbau unternommenen Anstrengungen, eine 300

Seiten starke Studie, wird demnächst veröffentlicht.

Der Kampf gegen Verkehrsunterbrechungen ist nur ein Aspekt des "windigen" Problems. Es gibt noch andere Gründe, den Transport des Schnees durch die Luftbewegungen zu erforschen: geschicktere Aufstellung der Hindernisse bei Skirennen, um die Erosion der Pisten zu vermeiden; Plazierung von Windfängen oberhalb von Lawinengebieten, um die Ansammlung gefährlicher Schneemengen zu unterbinden; Anordnung von Siedlungen, sodass sich der Schnee nicht vor den Türen häuft usw.

Es ist illusorisch, jeden Fall einzeln lösen zu wollen: allein die Studien am Simplon dauerten fünf Jahre. Daher entstand die Idee, Schneeverwehungen mit dem Computer zu simulieren. Doch um das zu erreichen, musste man erst einmal die Bewegung des Schnees durch den Wind am Boden in mathematische Formeln fassen, und das ist keine Kleinigkeit. Die Windströmungen am Boden haben nämlich mit jenen in der Höhe, die der Wetterdienst ankündigt, so gut wie nichts gemein. Die Bodenströmungen hängen vor allem vom Oberflächenrelief ab, doch das



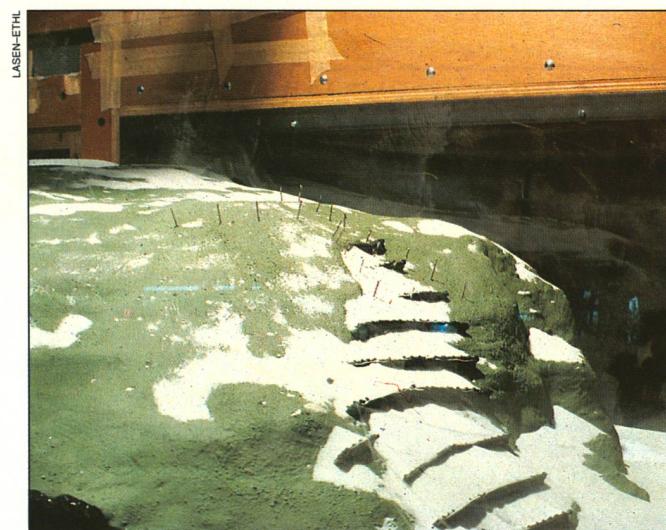
schreckt die Forscher nicht, zumal sie neuerdings auf einen elektronisch gespeicherten Schweizatlas mit den entsprechenden Daten zurückgreifen können. Konkret erarbeiten die Wissenschaftler am LASEN zur Zeit zwei Programme: das eine errechnet die Bodenwinde aufgrund klimatischer und topografischer Gegebenheiten, das andere zeigt, wie eine gleichmässige Schneedecke bestimmter Höhe von der Luftströmung modelliert wird. Beide Programme werden vor Ende Jahr betriebsbereit sein.

Zunächst galt es, ein Maximum an Daten „im Feld“ zu erheben, um festzulegen, welche Phänomene im Modell repräsentiert werden. In Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Institut für Schnee- und Lawineforschung in Davos und seinem französischen Pendant, dem CEMAGREF in Grenoble, suchten die Schweizer Ingenieure eine für die verschiedenen Schnee- und hauptsächlichen Windbedingungen repräsentative Zone von 500 qm in L'Alpe-d'Huez (Frankreich) aus. Dann spickten sie das Gelände mit allen möglichen Sonden, um die Temperatur, die Schneedichte, -qualität und -höhe, die Windstärke und -richtung sowie nicht zuletzt die Sonneneinstrahlung zu messen.

Sogar einen Laser installierten sie auf 2700 Metern Höhe; dessen Strahl streicht regelmässig knapp über dem Boden entlang und erfasst – bei Nacht – die aufeinanderfolgenden Positionen der Schneeflocken. Eine Kamera nimmt das Geschehen auf, sodass der Film in Zeitlupe genau die Flugbahn der vom Wind mitgerissenen Schneeflocken – beleuchtet vom roten Licht des Lasers – zeigt. Schon die erste zwischen Dezember 1989 und Mai 1990 ausgeführte Reihe von Messungen zeigte unter anderem, dass selbst ein schwacher Luftzug von 15 km/h Schneepartikel vom Boden aufhebt und mehrere Meter weit trägt. Die zurzeit laufenden Messungen sollen diese Erkenntnisse noch verfeinern.

Parallel dazu werden Versuche im Windkanal ausgeführt, worauf man am LASEN spezialisiert ist. Dort kann man im Abstand von wenigen Minuten einen Schneesturm nach dem anderen simulieren, während man in L'Alpe-d'Huez sicher Wochen warten müsste, bis sich zwei vergleichbare Wetterlagen ergeben. Die im Windkanal benutzten Modelle sind etwas grösser als ein Quadratmeter. Über ihr Profil tanzen künstliche Schneeflocken. Es handelt sich dabei um Glaskugeli, die das Flugverhalten von frischem Schnee am getreuesten imitieren. Bevor sie sich für dieses Material entschieden, testeten die Ingenieure eine Menge Alternativen wie zum Beispiel Sand und Sägemehl.

Wenngleich es gegenwärtig noch den Superrechner Cray-2 der ETH Lausanne braucht, um die Entstehung von Schneewehe darzustellen, hoffen die Forscher doch, Behörden und Privaten bald einmal eine Software anbieten zu können, die einfach zu benutzen ist und auf normalen Personalcomputern läuft.



Zum Schutz der Strasse

Die zwei Fotografien zeigen Simulationen, die in einem der fünf Windkanäle des LASEN ausgeführt wurden. Es handelt sich um das Modell im Maßstab 1 : 500 eines Lawinenhangs bei der Varernalp (Wallis). Die Ingenieure am LASEN suchen gegenwärtig nach einer Möglichkeit, die gefährlichen Lawinen zu verhindern, die durchschnittlich zweimal pro Jahr die Strasse zur Station von Leukerbad abschneiden.

Zurzeit wird der Wind oberhalb des Hangs nicht aufgehalten (obere Foto): so führt er den Schnee auf die Lawinensperren, die das Abgleiten des Schneemantels verhindern sollen. Wenn die Sperren aber selbst im Schnee versinken, kann die Lawine über sie gehen und – sogar wenn es wenig Schnee hat, wie in diesem Fall – das Tal bedrohen. Um dem abzuhalten, stellten die Forscher in ihrem Modell bergwärts drei Windfänge auf (untere Foto). Ihre Wirksamkeit springt ins Auge: sie verhindern, dass der Wind den Schnee – auch wenn es viel hat – auf die Lawinensperren treibt.